

Eine Bilderfolge zu Gotthelfs "Die schwarze Spinne"

Autor(en): **Byland, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **1 (1945)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-971871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EINE BILDERFOLGE ZU GOTTHELFS

«DIE SCHWARZE SPINNE»

Von *Willy Byland*

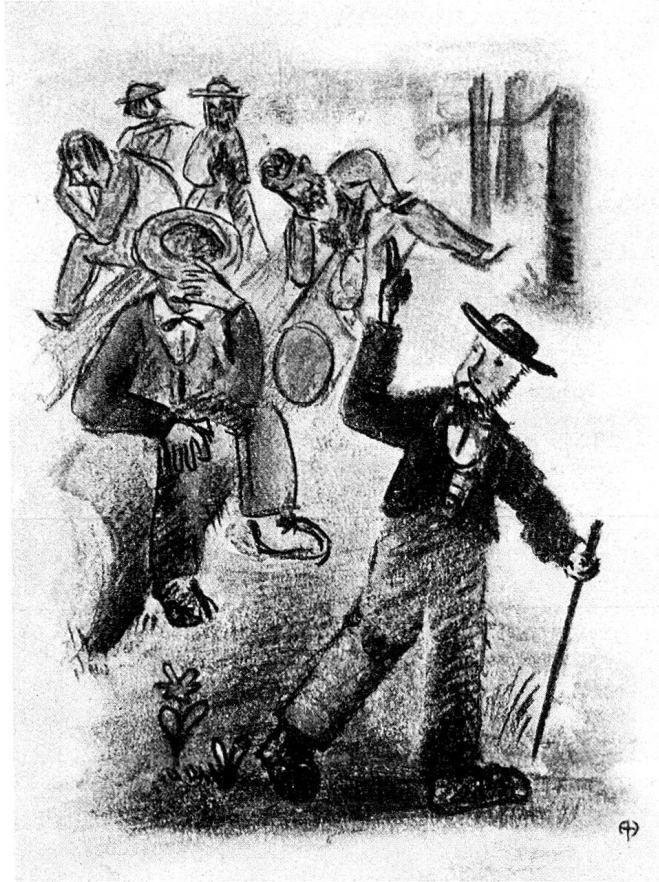
Je anschaulicher, bildhafter ein Schriftsteller erzählt, je weniger er also der Illustration bedarf, desto mehr gerade regt er den bildenden Künstler zum Illustrieren an. Und dringt dieser, ohne an Äußerlichkeiten hängen zu bleiben, in den Geist der Dichtung ein, so bringt er mit seinen Zeichnungen dem Leser nichts Überflüssiges, sondern kann ihm die Lektüre erfrischend beleben, indem seine kräftigere, schöpferische Phantasie der unbestimmten des Lesers nachhilft und sein stärkeres, in der Illustration mitgeteiltes Erleben des Textes den Eindruck vertieft.

Eine Wirkung dieser Art scheint mir von der Bilderfolge auszugehen, die unsere Bündner Künstlerin *Annina Vital* zu Jeremias Gotthelfs großartiger Erzählung «Die schwarze Spinne» geschaffen hat. Einige Blätter waren an der letztjährigen Weihnachts-Ausstellung in Chur zu sehen.

In volkstümlicher, gewaltig eindringlicher Sprache schildert Gotthelf den Kampf zwischen Gut und Böse, zwischen lichten und finsternen Mächten, den Kampf, der sich in der menschlichen Seele abspielt und sich in der menschlichen Seele entscheiden soll, nicht auf äußeren Schlachtfeldern.

Es sind geistige Wirklichkeiten, von denen Gotthelf in oft unheimlichen Bildern redet, wirkliche Geistwesen und menschliche Seelenkräfte, die er in den einzelnen Gestalten der sagenhaften Geschichte von der schwarzen Spinne hinstellt.

Die rege Phantasie, die Fähigkeit unserer Künstlerin, mit der Farbe frei umzugehen, so daß diese unmittelbar Seelisches ausdrückt, ein starkes Empfinden der Realität des Übersinnlichen, all das kommt der Gotthelfschen Erzählung zugute.



So werden die «Taufi»-Szenen (der Rahmen dieser Erzählung), in welchen Gotthelf so treffend seine Berner Bauern charakterisiert — oder eigentlich nicht die Szenen selber, vielmehr ihr seelischer Gehalt wird in den Illustrationen: ganzseitigen farbigen und kleinen in den Text gestreuten Zeichnungen, unmittelbar anschaulich in humorvoll-heiterer Art. Ihre Pastellkreiden zaubern die Stimmung des Sonntagmorgens und des Kirchganges aufs Papier, die übergeschäftig mit der Weinkanne herbeieilende Hebamme glüht «wie einer der drei aus dem feurigen Ofen», dem Käse und dem Kaffee sieht man ihre Wichtigkeit beim Taufmahl ordentlich an.

Dann beginnt der Großvater zu erzählen; düstere Farben erscheinen, «der von Stoffeln» tafelt mit seinen wüsten Gesellen; wir spüren die Ratlosigkeit der armen Bauern, die ihm einen neuen Frondienst leisten sollen (siehe Reproduktion), und plötzlich steht «der Grüne» vor uns in giftigem Grün und Rot. Und nun steigern sich die Bilder ins Dämo-



nische; die schwarze Spinne nimmt immer grausigere Gestalt an, unheilgeladen ist die Atmosphäre. Schwer wird dem Priester der Kampf gegen die dunkeln Gewalten. Um so trostvoller dringen auf den letzten Blättern lichte Strahlen aus dem Himmel; ein frommes Blau webt in einem der Schlußbilder um die reinen Kinderseelen.

Bei der hier wiedergegebenen «Lindauerin» fängt es erst an, nicht mit rechten Dingen zuzugehen: «wie der Wirbelwind» fliegt sie daher, den Korb auf dem Kopfe, den Männern im Walde Speise — und unseligen Rat zu bringen; aber wie Feuer wird ihr der Kuß des Grünen auf der Wange brennen.

Hoffen wir, «Die schwarze Spinne» werde einmal mit diesen Illustrationen Annina Vitals erscheinen.

Und vor allem wären Bilderbücher in dieser Art vonnöten als heilsames Gegengewicht gegen so viele banale oder abstrakte Kinderbücher, die heute unsere Kleinen in die Hand bekommen.